

„Wir machen

Wie Unternehmen den Zusammenhang von Klimaschutz und Biodiversitätserhalt verstehen (müssen)

Von Frauke Fischer

Das Thema Klimaschutz erfährt einen Hype in der momentanen Debatte um die unternehmerische Verantwortung für globale Probleme und die Beteiligung an deren Lösung. Dabei haben viele Akteure den Zusammenhang von biologischer Vielfalt und Klimawandel nicht verstanden oder kennen ihn ganz einfach nicht. Im Verständnis der Interaktion von Lebensvielfalt und Klimawandel liegt aber viel Potenzial für ein sinnvolles CSR-Engagement. „Richtig machen!“ lautet die Devise in mehrfacher Hinsicht.

Der Klimawandel wirkt sich auf Arten und Lebensräume je nach Ausprägung und Ort unterschiedlich stark aus. So können Ökosysteme an Küsten verschwinden, wenn der Meeresspiegel steigt. Und bei einem Temperaturanstieg über das für sie

erträgliche Maß hinaus sterben Kälte liebende Arten aus. Skurriler wird es, wenn bei bestimmten Tierarten – wie etwa Schildkröten – das Geschlecht durch die Bruttemperatur bestimmt wird. Verändert diese sich über einen Schwellenwert hinaus, weil das Klima sich im Brutgebiet der Tiere erwärmt, haben alle Jungtiere dasselbe Geschlecht. Keine gute Versicherung gegen das Aussterben.

Auf der anderen Seite stellen Ökosysteme mit einer Vielfalt von Genen, Arten und Biotopen eine natürliche Versicherung gegen den Klimawandel dar. Sie sind stabiler gegen den Wandel (wie z.B. einen entstehenden Trockenstress in Wäldern) und reagieren durch ihre stärkere Interaktion zwischen den beteiligten Arten elastischer auf Veränderungen. So können

Regionen mit hoher biologischer Vielfalt Effekte des Klimawandels länger abpuffern als monotone, weniger diverse Systeme. Damit stellen sie Ökosystemserviceleistungen, wie etwa die Bestäubung von Nutzpflanzen, die Generierung fruchtbarer Böden oder die Reinhaltung und Filterung von Wasser und Luft länger und verlässlicher zur Verfügung. Serviceleistungen auf denen letzten Endes alle Wirtschaftsprozesse basieren, für die aber in der Regel niemand zahlen möchte.

Biodiversität (noch) ohne Kompensationspflicht

Beim Klimawandel wird dem Laien der Eindruck vermittelt, dass er seinen eigenen CO₂-Ausstoß ganz einfach dadurch kompensieren kann, dass er irgendwo Geld abliefern und Bäume pflanzt. Der Verlust von Biodiversität dagegen ist scheinbar nicht direkt durch das eigene Handeln verursacht und dadurch auch nicht mit einer – wenn auch nur moralischen – Kompensationspflicht verbunden. Wir persönlich essen keine Eisbären, vergiften keine Meere und holzen keine Urwälder ab – und trotzdem geht es ihnen allen an den Kragen. Der mangelnde direkte Bezug zum eigenen Handeln macht das Thema auf den ersten Blick für Verbraucher und Firmen uninteressant. „Not my job“, hört man im Unterton heraus. Wer als Gutmensch dennoch aktiv werden will, kann ja einfach einer Naturschutzorganisation Geld spenden, am besten dafür, dass diese dann weit entfernt vom eigenen



Klimaschutzmaßnahme oder Brennholzplantage? Achten Sie bei der Unterstützung von Projekten auf langfristige Klimawirksamkeit und den Beitrag zum Biodiversitätsschutz.

schon Klima!“

Aktionsraum aktiv wird. Wenn diese Projekte gut gemacht sind, hilft das bedrohten Arten und Lebensräumen auch. Doch der notwendige Prozess des Biodiversitätsschutzes nimmt so nicht an Fahrt auf. Nicht zuletzt deshalb sterben Populationen und Arten weltweit ungebremst aus, werden Lebensräume zerstört – mit früher oder später fatalen Folgen auch für uns.

Unternehmen setzen häufig, und so auch bei ihren CO₂-Kompensationsprojekten, alle auf dasselbe Pferd. Dabei ist mit dem Kompensationsversprechen für den CO₂-Ausstoß des Produkts durch die Anpflanzung von Bäumen scheinbar das Ei des Columbus gefunden, kann man doch jede noch so klimaschädliche Aktivität direkt und ohne schlechtes Gewissen neutralisieren. Klimaneutral Auto fahren, fliegen und einkaufen ist scheinbar einfach möglich. Eine schöne Milchmädchenrechnung, denn das Klima wird davon nicht besser. Wenn's glatt läuft, nur nicht noch schlechter.

Viele Bäume sind noch kein Wald

Für Unternehmen, die hier leichtfertig und ungeprüft Maßnahmen unterstützen, ergeben sich vielfältige Gefahren. Zum einen schauen Verbraucherschützer zunehmend kritisch auf diesen Kundenfang, der Kompensation bei ungebremstem Konsum verspricht. Zum anderen halten viele der geförderten Projekte einer Überprüfung ihrer wirklichen

Klimarelevanz nicht stand, geschweige denn, dass sie sicherstellen, negative Effekte auf andere Bereiche, wie etwa den Schutz von Biodiversität, zu vermeiden.

Zukunftsweisend ist die bis heute selten realisierte Verbindung von Klimaschutzprojekten mit solchen Ansätzen, die Biodiversität schützen. Das würde heißen: Weg vom „Wir machen schon Klima!“ (ein wörtliches Zitat des Umweltchefs eines DAX Unternehmens), hin zum „Wir übernehmen Verantwortung und tun etwas Sinnvolles“.

Klar sein muss, dass der Mensch keinen Wald pflanzen kann, sondern nur Bäume, und dass auf der anderen Seite natürliche Ökosysteme nicht nur gut für das (sich wandelnde) Klima, sondern auch noch gut für die biologische Vielfalt sind. Projekte, die z.B. den Erhalt alter Wälder fördern oder die Renaturierung von Ökosystemen, wirken sich auf beide Aspekte positiv aus.

Schutz durch unabhängige Zertifikate

Für Unternehmen und Verbraucher gilt: Nicht einfach glauben, was einem da in schönen Broschüren angeboten wird! Im Zweifelsfall muss man einfach nur einen Taschenrechner zu Hilfe nehmen, um selber mal nachzurechnen, welche CO₂-Menge da wirklich kompensiert wird und vor allem zu welchem Preis (also pro Tonne). Für welchen Zeitraum wird der Effekt der Maßnahme

garantiert? Wenn aufgeforstet wird und die Bäume nach ein paar Jahren wieder genutzt werden dürfen, finanziert man vielleicht einfach die Brennholzplantage eines schlaun Geschäftsmanns, ganz sicher aber keinen Klimaschutz. Schützen kann man sich durch Zertifikate, die Effekte auf Klima und Biodiversität prüfen, also nicht unbedingt durch solche, die der Anbieter selber ausgewiesen hat. Wer selber kein Profi ist, sollte eine Beratungsagentur einbeziehen, die auf das Thema spezialisiert ist.

Für Firmen ganz besonders wichtig ist die Frage, ob durch die Kombination von Klima- und Biodiversitätsschutz nicht ein zusätzlicher Effekt, wenn nicht gar ein Alleinstellungsmerkmal entstehen kann. Da, wo Mitbewerber noch auf Einzelspenden für bedrohte Tierarten oder vermeintliche CO₂-Neutralität von Produkten setzen, kann ein innovatives Unternehmen durch die Kombination der zwei heißen Zukunftsthemen Kunden binden, Mitarbeiter motivieren und Konkurrenten abhängen. Voraussetzung ist natürlich, dass das Unternehmen das Engagement kontrollieren und begleiten lässt, und langfristig sowie glaubwürdig aktiv wird.

Im Profil

Dr. Frauke Fischer ist Dozentin für Internationalen Naturschutz an der Universität Würzburg und berät Unternehmen bei den Themen Schutz Biologischer Vielfalt, Klimawandel und Nachhaltigkeit. fischer@biozentrum.uni-wuerzburg.de